

syro-aegyptischen Grundform“ (S. 126) — wahrscheinlich gemacht wird. Ein gutes Register und die stattliche Reihe von Tafeln nach photographischen Aufnahmen teils Strzygowskis, teils Heberdeys erhöhen den Wert des Buches. Die Ausstattung ist, wie sie bei einer Teubner'schen Publikation zu erwarten war. Schuld des so ziemlich um alle Zweige der Altertumswissenschaften gleich verdienten Verlages ist es gewiss nicht, wenn die photographische Kunst von teilweise schlecht erhaltenen Originalen uns mitunter nur noch schwache Schatten zu bieten vermochte. A. B.

J. P. Kirsch. *Die Lehre von der Gemeinschaft der Heiligen im christl. Altertum.* Eine dogmengeschichtliche Studie. VII und 230 S. 8°. Mainz (Kirchheim) 1900 (Bd. I, Heft I der Forschungen zur christl. Litteratur und Dogmengeschichte. Herg. von Dr. A. Ehrhard und Dr. J. P. Kirsch.)

Der besondere Wert dieser neuesten Publication des auf den verschiedensten Gebieten gleich fruchtbaren Gelehrten liegt in der erstmaligen Zusammenstellung der literarischen und monumentalen Quellen über die Idee der *communio sanctorum*. Muss man in eschatologischen Handbüchern die bezüglichen Parteien mühsam zusammensuchen, so ist hier in durchaus neuer und erweiterter Form das Gesamtmaterial einheitlich nach wissenschaftlichen Principien gesichtet. In der urchristlichen Epoche sind es die Wechselbeziehungen der Gläubigen zum Himmel, zu den Abgeschiedenen und Seligen, welche lapidar durch die Katakombentitel, literarisch auf der Basis des NT bezeugt sind. Zu den wertvollen Belegen im Pastor des Hermas, in den Clemensbriefen, bei Ignatius und Polykarp, die meist sehr ausführlich citiert werden, kommen die des Justin und einiger spärlicher Martyrien. Einen wesentlichen Fortschritt, unleugbar beeinflusst von der gleichzeitigen Martyrerverehrung, kennzeichnet das dritte Jahrhundert — Origenes, Cyprian und Tertullian sind hier die Hauptquellen — während im vierten und fünften die vollausgebildete *Communioidee* im Zeichen eines Augustinus, eines Hieronymus u. a. auch apologetisch zu starker Geltung gelangt. Christus, der *μέγας βασιλεύς*, wie ihn die Elkesaiten gemäss Hippolytus und Epiphanius meines Erachtens grade im Hinblick auf diese Idee nannten, ist mit seinem Reich der Ausgangs- und Zielpunkt der Heiligengemeinschaft. Auch die jüngste Veröffentlichung von Prof. Bratke¹ in Bonn vermochte meine wiederholt begründete Ansicht nicht zu erschüttern, dass grade die Aberkiosinschrift einen der ältesten Belege dieser Auffassung darstellt.² Besonderem Interesse werden dann K's. Aus-

¹ A. Br., das sogenannte Religionsgespräch am Hofe der Sasaniden. Texte und Unters. von Gebhardt und Harnack NF IV 3 S. 181 ff.

² Vgl. C. M. Kaufmann, Die Legende der Aberkiosstele im Lichte urchristlicher Eschatologie etc. Mainz 1897, S. 6 ff., sowie die Ausführungen über „die Eschatologie der Aberkiosinschrift“ in meinen „Jenseitsdenkmälern“ S. 78–87.

führungen über die Aufnahme der „*communio sanctorum*“ ins apost. Symbolum begegnen.

Im Schlusswort spricht der Verf. sich über die Gründe aus, warum er in seinen Ausführungen so wenig Rücksicht auf das einschlägige „heidnische Element“ in der historischen Entwicklung genommen. Vielleicht wollte er dadurch zu weiteren Untersuchungen anregen. Dabei wäre dann auch das Verhältnis der Lehre vom „Zwischenzustand“ der Seelen zur *communio* zu beleuchten, bezüglich derer ich nachgewiesen zu haben glaube, dass wenigstens die ältesten Monumente der reichen einschläglichen Literatur keine Stütze bieten.¹ An Kirsch's Resultaten werden diese Untersuchungen freilich kaum Wesentliches ändern. Trotzdem müssen sie angestellt werden.

Das klar und überaus gründlich geschriebene Buch des gelehrten Freiburger Professors bildet Heft I einer Reihe von „Forschungen zur christl. Literatur- und Dogmengesichte“ des Altertums und des Mittelalters, welche Verf. in Verbindung mit Prof. Ehrhard — Wien herauszugeben gedenkt. Das Unternehmen (jährl. 4 Hefte, zwanglos, á circa 8—10 Bogen) darf als eine Frucht des internationalen kath. Gelehrtencongresses in Freiburg angesehen werden, denn damals gelang eine Verbindung von Ehrhards Plan, ein Organ für Dogmengeschichte zu schaffen, mit demjenigen Kirsch's, der sich früher schon mit Fachgenossen über die Gründung einer Zeitschrift für christl. Literatur beraten hatte.

Die Ausstattung des vorliegenden ersten Heftes ist — dafür spricht schon der Verlag — solid und gut, der Preis im Abonnement angemessen (M. 16 — pro Jahrg.). Wenn sie allseits befriedigen sollen, fehlt nur, dass der Einzelpreis der Hefte (M. 7—!!) bedeutend herabgesetzt werde.

Rom.

C. M. Kaufmann.

Jos. Wlah und **Hein. Swoboda**, *Miniaturen aus dem Psalterium der h. Elisabeth*. Wien 1898. 21 S. und 54 Taf.

Habent sua fata libelli, das gilt auch von dem hier angezeigten Psalterium der thüringischen Landgräfin, das sich jetzt im Museum von Cividale befindet. Berthold, Patriarch von Aquileja, der Oheim unserer Heiligen, erhielt das Buch von ihr zum Geschenke, und so ist es erst nach Aquileja, dann in das Capitels-Archiv von Cividale und endlich in das dortige Museum gelangt. Das Psalterium ist um das Jahr 1200 entstanden und wohl bei der Vermählung der Heiligen 1220 oder 1221 in ihre Hände gekommen. In vortrefflicher photographischer Wiedergabe werden uns nach einer Schriftprobe (ein Gebet der Besitzerin für den

¹ „Jenseitsdenkmäler“ passim.